

Scheinverlust als solche erkennt, wird in der Lage sein, alle in der falschen Rechnung befangenen Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen».

Man braucht nicht anzunehmen, daß trotz der von Schmidt aufgezeichneten Wege zum Ziel die Praxis sich von heute auf morgen umstellen wird, kann auch vorab die Befürchtungen noch unterdrücken, die sich in bezug auf die Verlässlichkeit und Durchsichtigkeit der Bilanz ergeben könnten, braucht endlich mit Schmidt selbst nicht zu hoffen, daß mit der Neueinstellung von Denken und Rechnen alle Schwierigkeiten, die sich aus der Inflation für die Betriebsrechnung ergeben, schon überwunden sind — aber als sicher darf man annehmen, daß das Nachdenken über die Dinge von dauerndem Werte für die Praxis sein wird, der man daher ein gründliches Studium des vorliegenden Buches empfehlen kann.

Das wichtigste Ergebnis der zweiten Schrift ist eigentlich eine neue Bestätigung der starken Unsicherheit, die heute noch bei der Preiswucherverfolgung besteht. Zwar findet man viel wichtiges und interessantes Material zur Streitfrage — im letzten Kapitel insbesondere eine mehr als die Hälfte der Broschüre ausmachende, mit kurzen kritischen Bemerkungen versehene Sammlung von Äußerungen aus Rechtsprechung, Literatur, behördlicher und erwerbswirtschaftlicher Praxis —, auch ein auf bekannten Argumenten gestütztes Eintreten für die allgemeinere Berücksichtigung des Wiederbeschaffungspreises als Grundlage für die Beurteilung der Preisangemessenheit, aber erklärlicherweise keinen allzu verlässlichen Führer auf dem unsicheren Rechtsboden. Dafür gehen die Ansichten der maßgeblichen Stellen, insbesondere der Gerichte, zu sehr auseinander, dafür steht auch die vom Verf. vertretene Anschauung grundsätzlich zu sehr im Widerspruch mit der wenn auch all-

mählich durch die wirtschaftlichen Tatsachen erzwungen umgestalteten, aber immer noch arg konstruktiv durchgeführten Selbstkostentheorie. Treffend wird hervorgehoben, daß der Wirtschaft mit einer rein platonischen Anerkennung von Grundsätzen nicht geholfen sei, wenn die Anwendbarkeit dieser Grundsätze für den Regelfall verneint werde.

Die Grundgedanken der Schrift sind folgende: »Der reguläre Einkaufspreis . . . ist wirtschaftlich nichts anderes als der Wiederbeschaffungspreis« (S. 15), der damit für den Fall der (normalen) Marktlage tatsächlich anerkannt ist. Bei einer »Notmarktlage« wird der angemessene Preis vom Reichsgericht mit Recht im »Verkehrswert« gesucht, der »den gesamten Komplex der objektiven Wirtschaftsmomente und darunter auch den Einkaufspreis der Ersatzwaren umfaßt« (S. 20). Die Angriffe gegen den Wiederbeschaffungspreis sind unbegründet. Die volle und richtige Berücksichtigung der Geldentwertung ist »im Resultat nichts anders als der Wiederbeschaffungspreis.« Das Reichsgericht schlägt bei seiner Zerfaserung der kaufmännischen Kalkulation einen unnötigen Umweg ein (S. 36), der zum gleichen Ziel führt wie der Wiederbeschaffungspreis. Nicht jeder Wiederbeschaffungspreis soll natürlich Anwendung finden können, die Grundsätze für die Anwendung und Berechnung werden vielmehr im einzelnen dargelegt. Für die Durchsetzung des Wiederbeschaffungspreises als ausschließlichen Bewertungsmaßstabes ist eine Gesetzesänderung eigentlich nicht erforderlich (S. 49), aber der Standpunkt der heutigen Rechtsprechung läßt sie doch dringend erwünscht erscheinen (S. 54). Beiläufig wird die Einrichtung einer Kalkulationsstelle beim Reichswirtschaftsministerium für die Überwachung der Kartellpreise befürwortet.

F. Terfalle

Freihandelstheorie

Hermann Becker, „Zur Entwicklung der englischen Freihandelstheorie“ („Probleme der Weltwirtschaft“, Heft 35) Jena 1922 bei Gustav Fischer. VIII, 136 S.

Alle dogmengeschichtliche Forschung ist leicht dem Vorwurf ausgesetzt, daß sie sich in geisterhafter Abstraktheit, fern von dem sogenannten „blutvollen Leben“, über die geschehenden Dinge hinweg bewege und an ihre Realität nicht heranreiche. Dem hat man gelegentlich durch eine Art von „Gesamtkunstwerk“ begegnen wollen, bei dem die Wirtschaftsgeschichte in prächtiger Greifbarkeit auf der Bühne agiert, während die gleichzeitige theoretische Lehre die orchestrale Begleitmusik abzugeben hat, die bald führt, bald klagend oder jubelnd den Ereignissen auf der Szene nachhelft. So unterhaltend eine solche Darstellung für den Leser sein mag, so ist doch der Wirkungszusammenhang zwischen Tun und Denken eines Zeitalters so verwickelter und fragwürdiger Art, daß der ernsthafte Forscher mit Recht auf die Effekte einer solchen Methode verzichtet, und entweder die Taten oder die Gedanken als autonome Kausalreihen annimmt, so weit eben nicht weithin durch die Geschichte aufleuchtende Interferenzerscheinungen feststellbar sind.

In richtiger Erkenntnis des Möglichen gibt Becker eine Geschichte des Freihandelsgedankens, und zwar auch nur, soweit er sich auf das Problem des internationalen Verkehrs bezieht. In zugleich feiner und gewissenhafter Analyse wird die Entwicklung von der Handelsbilanztheorie

zur Lehre von den vergleichenden Kostenwerten, von Petty bis Bastable, geschildert. Dabei beruht die Leistung des Autors in der Herstellung einer Gratlinie, die die Gedankenarbeit von drei Jahrhunderten als die geistige Entwicklung und Weiterführung eines Problems erscheinen läßt. Man darf solcher Betrachtung zustimmen, sofern man sich darüber im klaren bleibt, daß der eigenwüchsigen Bedeutung des früheren Schriftstellers durchweg nicht ihr volles Recht wird, da eben nicht der ganze ausgesprochene und immanente Gehalt seiner Lehre erschöpft wird, sondern die Darstellung weiterreilt, sobald ein im Keime angedeuteter Gedanke sich bei dem späteren Denker kräftiger geformt zeigt. Die „Entwicklung“ wird also einem Bastable schwerlich gestatten, sich für „fortgeschrittener“ zu halten, als ein Petty, Barbon, oder Northes es war, in deren Schriften neben dem Reiz des ersten wissenschaftlichen Erfassens eines Themas noch die starke Anschaulichkeit des vorwissenschaftlichen Denkens mit enthalten ist.

Die Darstellung Beckers kommt für eine Reihe von Fragen sehr zur rechten Zeit. Das Interesse an den Problemen des Freihandels ist in Deutschland wieder wach geworden — nach einem verlorenen Kriege. Daraus wird man lernen können, was der Blick auf die Entwicklung des Freihandelsgedankens bestätigt, daß die Frage: „Freihandel oder Schutzzoll“? keine Rechenaufgabe ist, als welche sie etwa zur Zeit der Fehden Brentano—Wagner aufgefaßt wurde, sondern eine Frage politischen Willens, zu deren Entscheidung der Sozialökonom nur einiges Material herbeitragen kann,

sofern er nicht die Grenzen der „wertfreien Kausalforschung“ mutig überschreiten und sein Wort zu den Postulaten selbst sagen mag.

Ferner aber zeigt die Entwicklung der Freihandelslehre in einer für die gegenwärtige Krisis der Methode höchst lehrreichen Weise die Grenzen der „theoretischen“ Nationalökonomie. Denn mit der Aufstellung und Verfeinerung des Axioms der komparativen Kostenwerte hat die Gedankenbewegung einen Punkt erreicht, wo die Theorie nicht mehr Symbol, sondern nur noch Parabel der Wirklichkeit ist. Die Gleichung der internationalen Nachfrage bleibt zwar ein geistreiches, aber doch auf den logischen Zweck der Gedankenverfeinerung beschränktes Gleichnis, weil sich durch keine mögliche Methode aus der Wirklichkeit die Daten gewinnen lassen, die in die Gleichung einzusetzen wären, um von ihr eine Aussage über die Gestaltung der tatsächlichen Arbeitsverteilung über die Erde zu erreichen.

Deshalb mag man zwar Becker recht geben, wenn er abschließend sagt, daß „die englische Freihandelstheorie ein in sich geschlossenes Lehrgebäude“ sei; wenn er aber sagt, daß es für Wissenschaft und Praxis „von gleich großer Bedeutung“ geworden ist, so muß dem widersprochen

werden. Nicht aus Wortklauberei, sondern weil hier ein Problem liegt, dessen logischer Ort nicht zum wenigsten durch Beckers eigene Darstellung deutlicher als bisher umrissen worden ist. Uns scheint, daß die Freihandelstheorie für die Praxis von erheblich größerer Bedeutung als für die Wissenschaft, soweit sie wahrhaftes Erkennen der Wirklichkeit erreichen will, gewesen ist, weil sie der Praxis die Herausbildung eines „Komplexes“ ermöglichte, jener Verknäuelung von Wünschen, Wissen und Wähnen, in denen die Tathandlungen der Politik und Wirtschaft gemeiniglich ihren Ursprung haben.

Solche Art von weitergehender Kritik fehlt in dem Buche Beckers. Aber sie war weder beabsichtigt, noch hätte bei ihrem Mitspielen der Weg des Gedankens so klar gezeichnet werden können, als es in der Tat geschehen ist. Für den aufmerksamen Leser ist es eine fruchtbare Arbeit, weil die Schilderung der Systeme und Betrachtungen überall mit jenem sicheren Gefühl für das Lebendige gestaltet ist, das den für die Wirklichkeit der Wirtschaft und für ihr gedankliches Bild empfänglichen Menschen erkennen läßt.

Eduard Rosenbaum

Kurze Anzeigen

Allgemeines

Die Geldtheorien seit Knapp. Ein dogmenhistorischer Versuch. Von Herbert Doering. 2. erw. Aufl. Greifswald: Bamberg: 1922. VIII, 281 S. (Greifswalder Staatswiss. Abhandl. 7.)

Der Verfasser dieser an Druckfehlern überreichen Schrift hat viele Bücher über das Geldwesen gelesen und hat einige dieser Bücher, mehr oder weniger ausführlich, exzerpiert. Er hat diese Exzerpte in ziemlicher Unordnung zusammengestellt, meist nur durch Flickworte wie „auch“ und „so-dann“ aneinandergeheftet; zum Teil in schlichter Aufzählung einiger Grundgedanken oder Einzelheiten, die ihm, nicht aber dem Urheber der behandelten Geldtheorien die wesentlichsten waren, teils mit Worten der Zustimmung oder Ablehnung durchsetzt. Er begeht den Irrtum, eine solche Arbeit für dogmengeschichtlich zu halten. Zur Dogmengeschichte gehört geschichtlicher Sinn und Einsicht in das Wesen einer Theorie. In dieser Schrift aber wird Geschichte mit dem Nacheinander, Theorie mit Meinung verwechselt.

K. S.

Valuta-Tabellen 1914—1922. Sonderveröffentlichung der Wirtschaftskurve. Frankfurt a/M. Soc.-Dr. 1923. 41 S.

Wirtschaft und Technik. Von Fr. von Gottl-Ottlilienfeld. 2. neubearb. Aufl. Tübingen: Mohr 1923. 220 S. (Grundriß der Sozialökonomik. Abt. 2. Die natürlichen und technischen Beziehungen der Wirtschaft. T. 2.)

Ausführliche Besprechung bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Exporttechnik mit Berücks. aller Neuerungen durch das Inslebentreten und die Wirksamkeit der Außenhandelskontrolle. 3. verb. Aufl. Von Robert Stern. Stuttgart: Poeschel 1923. 246 S. (Sammlung kaufmänn. Unterrichtswerke. Bd. 17.)

Die dritte Auflage des Buches unterscheidet sich von den beiden ersten vor allem durch die notwendig gewordene und eingehend durchgeführte Rücksichtnahme auf die Außenhandelskontrolle, soweit sie für den Export wesentlich ist. Als Handbuch für die Praxis ebenso wie als Materialsammlung für die volkswirtschaftliche Würdigung der Außenhandelskontrolle wird sie gute Dienste tun. Dem Titel entsprechend behandelt der Verf. mit Absicht vor allem die technische und organisatorische Seite von Ausfuhr und Ausfuhrkontrolle; trotz gelegentlicher Ausnahmen wird auf die Kritik über die Berechtigung oder Nichtberechtigung von Maßnahmen der Außenhandelskontrolle grundsätzlich verzichtet. Der praktische Zweck des Buches wird damit nur unterstrichen.

T-e.

Daten des Weltkrieges. Von Kurt Jagow. Vorgesichte und Verlauf bis Ende 1921. Leipzig: Koehler 1922. 242 S.

Der Stoff ist zeitlich geordnet. Wem daran liegt, eine Übersicht zu haben über alle Ereignisse, die mit dem Weltkrieg zusammenhängen, über seine Vorgeschichte, über den politischen und militärischen Verlauf des Weltkrieges, über den Wirtschaftskrieg, den unsere Gegner während des Krieges und nach dem Kriege gegen uns führen, dem sei die Zusammenstellung empfohlen. Das Buch schließt mit Ende 1921.

B.

Knizka pro Nimeccinu (Das Deutschlandbuch). Verlag der Deutsch-Ukrainischen Gesellschaft Berlin-Friedenau, Wilhelmshöher Str. 20. (1920.) 126 S.

Dieses sehr hübsch illustrierte, glänzend ausgestattete Buch soll den Ukrainern das deutsche Land und seine Kultur vermitteln. Aufsätze von Axel Schmidt, Paul Rohrbach, Alfred Weber, M. Sering und anderen sind den Bildern vorangestellt, die aus den „Blauen Büchern“ K. R. Lange-wiesches bekannt sind. Die Deutsch-Ukrainische Gesellschaft hat mit dieser Ausgabe ein schönes Beispiel gegeben.

E.

Bank and public holidays throughout the world. 1923. New York. Guaranty Trust Co. 1923. 89 S.

Mässor och utställningar 1923. Förteckning utarbetad av Kommerskollegii Upplysningssektion. Stockholm: Marcus 1923. 11 S. (Kommersiella Meddelanden. Bilaga Nr. 6. 1923.)

Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. Von Carl Schmitt, ord. Professor an der Universität Bonn a. Rh. Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig, 1922, 56 S.

Der Titel täuscht. Er gibt nicht den Gegenstand der Arbeit an, sondern das Zeichen, unter dem sie steht: ihr Woher und Wohin. Die vier Kapitel behandeln den Begriff der Souveränität nicht als im Rahmen irgendeiner Theologie, auch nicht einer politischen Theologie. Sie definieren ihn juristisch, analysieren seine soziologische Struktur und weisen die Entsprechungen zwischen der sozialen Struktur einer Epoche und ihrem metaphysischen Weltbild anlässlich dieses Gegenstandes auf, mit einem Maß von Intensität, Scharfsinn, Begriffsschärfe und sprachlicher Soupslesse, die bei dem Verfasser der gelehrten Arbeit über die Diktatur nicht erstaunt, sonst aber in unserer Zeit nur noch selten angetroffen wird. Der zentrale Begriff dieser Staatsidee ist die Entscheidung, im Gegensatz zur Diskussion, in der der Verfasser mit Donoss Cortes, dem gegenrevolu-